

Prolog

Dröhnend fiel die Tür ins Schloss. Lauter als beabsichtigt. Gehlen stemmte sich mit der Schulter gegen den großen Schrank. Zoll für Zoll schob er ihn über die raue Holzdielen. Ächzend drückte er mit seinem ganzen Körpergewicht dagegen. Das Schaben von Holz auf Holz, kratzte in seinen Ohren, doch es war keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Noch ein Stück und endlich hatte er es geschafft. Von der Tür war nichts mehr zu sehen und für die einsame Frau dahinter begann das Warten. Allein würde sie nicht wieder herauskommen, aber darüber durfte er sich jetzt keine Gedanken machen. Er schob einen Tisch vor den Schrank, deckte Teller und Becher und stellte Stühle hin. Dann nahm Gehlen das Kehrblech und blies mit vollem Atem in den Dreck, den er vorher so eilig zusammengefegt hatte. Sofort tanzten Ruß- und Staubpartikel durch die Luft. Den Rest warf er mit einer ausholenden Geste durch den Raum. Wenn sich der Staub gelegt hätte, würde es aussehen, als gäbe es hier nichts, als ein verlassenes Haus. Er ging zur Tür und spähte hinaus. Niemand zu sehen. Ein Blick noch zurück, dann trat er nach draußen und beeilte sich, von dem alten Gemäuer wegzukommen. Von weitem hörte er Rufe. Bald wären sie hier! Und es gab nichts mehr, was er noch ausrichten könnte. Ein Schrei zeriss die Luft und sofort sprang Gehlen in die nächstbeste Türnische. Er spähte um die Ecke. Sie waren noch nicht in Sicht. Aber er wusste, dass die Gellwicks immer mehr Entgeistete in die Stadt trieben. Irre Monster, die keinen Stein auf dem anderen ließen. In ihrer seelischen Pein, griffen sie alles und jeden an. Sie töteten und zerstörten, ohne auch nur zu ahnen, was es bedeutete. Als könne der Schmerz der anderen ihre eigenen Qualen lindern. Doch das konnte er nicht. Nur der Tod würde sie von dem erlösen, was der Kreh ihnen angetan hatte! Gehlen schluckte schwer. Sie hätten es wissen sollen. Dereinst, als der Abtrünnige die Welt mit seinen Intrigen und seinem

Machthunger ins Chaos gestürzt hatte. Als die Völker sich gegeneinander erhoben und ganze Städte untergingen.

Wieder gellte ein Schrei durch die Gasse. Näher! Gehlen musste weiter. Er spähte in alle Richtungen und warf dann einen Blick zum Himmel. Wenn es nur heller wäre. Tiefhängende Wolken blähten sich über ihm, quollen ineinander und verschlangen sich. Graue Massen, die sich der Stadt entgegenwölbten, wie Blasen eines giftiggährenden Suds. Plötzlich ein Rauschen. Gehlen drückte sich dicht unter einen Dachvorsprung. Fast gleichzeitig flog ein Schwarm von Rabenvögeln über ihn hinweg. Die Augen des Kreh! Der Abtrünnige wusste um das Portal, da gab es keinen Zweifel. Zu stark hatte die Magie der Scheltar gestrahlt, als sie es öffneten. Er würde alles tun, um es zu finden. Sein Weg in das Herz der Elbenwelt! Um Erellgorh zu schützen, müsste es zerstört werden. Doch es ging um mehr, dachte Gehlen und hetzte weiter. Wie weit war Brandan inzwischen gekommen? Er lief so schnell, wie ihn seine Füße tragen konnten. Hier nach rechts, dort nach links. Endlich das letzte Haus und vor ihm der Strand. Düster lugten Mauerreste aus Sand und Wasser, erinnerten an die Tage, als die Häuser der Stadt sich bis in die Hänge des Eskringebirges hinaufzogen. Nicht anhalten! Gehlen huschte von Ruine zu Ruine - er hatte es fast geschafft. Dann gellten laute Schreie hinter ihm her. Eine große Meute Entgeisterte!